

Anzeigebblatt

für die Erzdiözese Freiburg.

N^o. 2.

Mittwoch, den 29. Januar

1908.

Nr. 1060. Wir bringen dem hochwürdigen Klerus nachstehendes Pastoral Schreiben der Cölnner Bischofskonferenz zur Kenntnis.

Freiburg, den 25. Januar 1908.

Erzbischöfliches Ordinariat.

Die in

Cöln versammelten deutschen Bischöfe

entbieten

dem hochwürdigen Klerus ihrer Diözesen

Gruß und Segen.

Ehrwürdige Brüder!

Was Gut des wahren Glaubens, von der Kirche und ihren guten Kindern wie ihr Augapfel geliebt und gehütet, von lauen Christen oft so gering geschätzt, von manchen gar wie eine schwere Last widerwillig getragen, hat in seinem ganzen Werte nur einer erkannt, — der, welcher es in die Welt gebracht hat. Er, der Gottmensch Jesus Christus, hat auch im Namen der Menschheit den vollkommenen Dank für diese Himmelsgabe zu Gott dem Vater emporgesendet, da er frohlockend im Heiligen Geiste betete: Ich preise Dich Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß Du dieses vor Weisen und Klugen verborgen,

Kleinen aber geoffenbart hast! Ja, Vater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor Dir! — Alles ist mir von meinem Vater übergeben, und niemand weiß, wer der Sohn ist, als der Vater, und wer der Vater ist, als der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will (Luk. 10, 21 f.). Und an die Lobpreisung dessen, der diese Gabe spendet, knüpft er die Seligpreisung derer, die sie empfangen: Und er wandte sich zu seinen Jüngern und sprach: selig sind die Augen, welche sehen, was Ihr sehet (B. 23).

Dem Werte der Gabe entspricht die Treue und der Eifer, womit er sie den Seelen darbietet, un-

ermüdet darauf bedacht, Zeugnis zu geben von der Wahrheit (Joh. 8, 37) und zu reden und zu lehren, was der Vater ihm aufgetragen (Joh. 12, 49); ihm entspricht auch seine Fürsorge dafür, daß sie der Menschheit nie mehr verloren gehe, allen Zeiten und Generationen angeboten werde und für immer gegen jede Verkümmernng und jedes Verderbnis gesichert bleibe.

Wie oft schon haben wir, Ehrwürdige Brüder, uns voll heiligen Staunens vertieft in das System weiser und wunderbarer Einrichtungen und Vorkehrungen, welche diese göttliche Fürsorge getroffen und mit unsterblichem Leben beseelt hat! Jemehr wir in dies erhabene Werk der göttlichen Weisheit einzudringen suchten, um so klarer erkannten wir in unserer heiligen Kirche den auf Erden fortlebenden und fortlehrenden Christus, sein alter ego, mit seiner Lehrautorität umkleidet, von seinem Geist geleitet, von ihm mit dem Depositum fidei belehnt, von ihm auf den Felsen der Unvergänglichkeit, Unveränderlichkeit und Unfehlbarkeit gegründet, so daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können.

Mit welch beseligendem Gefühl der Sicherheit und des Geborgenseins durchströmt uns inmitten des wogenden Meeres von allzeit wechselnden und widersprechenden Lehren, Hypothesen, Meinungen und wissenschaftlichen Theorien das Bewußtsein, in der höchsten Sphäre der Wahrheit eine untrügliche göttliche Autorität zur Führerin und damit auch für alle andern Sphären des Geisteslebens einen sichereren Kompaß und orientierenden Stern zu haben!

In der dankbaren Würdigung dieses unaussprechlich hohen Glückes und Gutes seid Ihr, Ehrwürdige Brüder, mit uns einig. Ihr teilt mit uns die Überzeugung, daß der katholische Christ immerdar in Glauben und Lehre, in Übung und Leben unverbrüchlich festhalten muß an dem Dogma von dem unfehlbaren Lehramt der Kirche mit allen Konsequenzen für Lehre und Praxis, welche sich aus ihm ergeben und welche teils durch autoritative Entscheidungen des Lehramtes selbst, teils durch die theologische Wissenschaft klar und bestimmt herausgestellt und Euch wohl bekannt sind.

Ihr werdet mit uns für töricht und verwegen die Versuche halten, nach eigenem Sinn und Belieben der Betätigung des unfehlbaren Lehramtes Grenzen zu ziehen, oder den Glauben von der eigenen Vernunftinsicht oder einem eigenen, oft so

wandelbaren inneren Erfahren und Erleben abhängig zu machen, oder ihn auf die Zahl der definierten Dogmen einzuschränken, oder diese Dogmen nach dem eigenen Kopf zu meistern und zu interpretieren. Das werdet ihr nicht als Glaubensgehorsam anerkennen, wenn man sich begnügen will mit einer bloß äußerlichen Annahme der Kirchenlehre und der Entscheidungen des kirchlichen Lehramtes, mit bloßem Nichtwidersprechen, mit einem silentium obsequiosum, mit einer Unterwerfung aus Furcht und mit Widerwillen. Nein, Ihr werdet von jedem katholischen Christen erwarten, daß er seiner heiligen Kirche und ihrem Lehramt in allem einen aus tiefster Seele kommenden, willigen und herzensfreudigen Glauben und Gehorsam entgegenbringe, durchdrungen von Ehrfurcht vor dem hier waltenden göttlichen Heiligen Geist, dem zu widersprechen und zu widerstehen Sünde sein würde. Und wenn der oberste Träger dieses Lehramtes, der Inhaber des Lehramtes laut seine Stimme erhebt, um die ganze Christenheit zu belehren, aufzuklären, zu mahnen und zu warnen, dann horchen wir vertrauensvoll und freudig auf in der sicheren Erwartung, daß diese Stimme Wahrheit kündigt und eine Botschaft des Heiles.

Haben wir sie nicht in unseren Tagen wieder und wieder vernommen? hat sie uns nicht besonders eindringlich ins Ohr und Herz geklungen in dem Rundschreiben vom 8. September d. J. „Pascendi Dominici gregis“? Ja, wirklich in alle Welt ist hinausgedrungen ihr Schall und bis an die Grenzen der Erde ihr Wort (Röm. 10, 18). Wohl haben auf ihren Ruf alsbald erregte Stimmen geantwortet, und man hörte eifern über Geistes knechtung und Gewissenstyannei, über unerträgliche Intoleranz und Freiheitsbindung. Aber wir wissen, was wir davon zu halten haben; wir wissen, daß so nur Menschen reden, welche das Hirtenwort des Vaters der Gläubigen nicht verstehen können oder wollen, oder welche das Rundschreiben mit von Vorurteilen getrübtem Auge, vielleicht nur stückweise oder gar nicht gelesen haben.

Wir dagegen haben aus ihm nur herausgehört den Feuereifer für Wahrung des kostbarsten Erbgutes, für Reinerhaltung des heiligen Glaubens; das klare, scharfe Urteil, welches von höchster Warte aus gefährliche, im Nebel und Dunkel schleichende Geistesströmungen bis auf den Grund

und auf den Ursprung durchschaut und ihr eigentliches Wesen aufdeckt; die heilige Entrüstung über verwegene Versuche, die Substanz des heiligen Glaubens heimlich und hinterlistig mit modernistischen Irrtümern zu durchsetzen, die Autorität der Kirche zu untergraben; den zitternden Schlag eines Vaterherzens, welches um viele seiner Kinder bangt und voll Betrübniß ist.

Darum beansprucht dieses Rundschreiben unseres heiligen Vaters unsere ganze Aufmerksamkeit, und es verpflichtet uns zu dankbarer Annahme und zu willigem Gehorsam. Je tiefer, Ehrwürdige Brüder, ihr in dieses von einer umfassenden Kenntnis der gegenwärtigen religiös-kirchlichen Lage eingegebene Schreiben eindringt und die Veranlassungen dazu ohne jede vorgefaßte Meinung, aber von Liebe zur Kirche durchdrungen, in Erwägung zu ziehen sucht, desto mehr werdet ihr einsehen, wie notwendig es war, daß der von Gott gesetzte oberste Lehrer in der Kirche für eine volle, reine und ungetrübte Erhaltung der von Gott mitgeteilten ewigen Wahrheit seine Stimme erhob. Wir wollen uns daher der Wucht seiner Ausführungen nicht entziehen mit der Vorstellung oder dem Vorgeben, als ob dieselben eigentlich nur auf andere Länder zutreffen. Wohl dürfen wir uns dessen getrösten, daß das im Rundschreiben gezeichnete und gerichtete System von keinem katholischen Laien oder Geistlichen in Deutschland in allen Teilen und bis in seine letzten Konsequenzen vertreten und verfochten wird. Aber die Gefahr besteht auch bei uns, daß Ansätze zu solchen falschen Theorien unvermerkt sich einschleichen können.

Darum empfehlen wir Euch ein gründliches Studium dieser weitausschauenden und höchst zeitgemäßen Enzyklika „Pascendi Dominici gregis“¹⁾ und des Dekretes S. R. et U. Inquisitionis vom 3. Juli 1907 und eine eingehende Besprechung derselben auf Euren Konferenzen (Defanatskongregationen). Beide hochwichtige Rundgebungen des heiligen Stuhles werden Euch vollen Einblick gewähren in die Irrtümer, welche gerade in unserer Zeit den Glaubensstand bedrohen, Euch gegen deren Gift schützen und in den Stand setzen, auch andere davor zu bewahren. Ihr werdet auch gern die Gelegenheit wahrnehmen, soweit nötig und möglich dem gläubigen Volk und besonders den gebildeten Ständen das wahre Ver-

ständnis derselben zu erschließen und den ungeheuerlichen Mißdeutungen derselben entgegenzutreten.

Es kann ja nicht verkannt werden, daß ein Geist der Neuerungsfucht, des Zweifels und der Verneinung überall mehr und mehr auf das Denken und Forschen auch auf religiösem Gebiet unheilvollen Einfluß zu gewinnen sucht. Dieser Einfluß zeigt sich in der Sucht, neue Formen für das religiöse Bewußtsein zu finden und der Betätigung des religiösen Lebens eine neue Prägung zu geben. Damit verbindet sich die Verachtung des Alten und Hergebrachten, die Geringschätzung der Tradition, mitunter förmliche Ablehnung der gläubigen Hinnahme der Kirchenlehre und der autoritativen Aussprüche des kirchlichen Hirtenamtes.

Manche gefallen sich in dem Streben, die Sicherheit ihrer Glaubensüberzeugung ganz allein auf ihre persönliche Einsicht zu gründen, statt auf Gottes Gnade und die göttliche Stiftung des unfehlbaren Lehramtes. Aber damit nicht genug, sie suchen förmlich Anschluß an die Gegenätze, wollen mit ihnen vermitteln auf Kosten der Wahrheit, finden in dem Glaubensinhalt „verlorene Posten“, welche man ohne Schaden für das Seelenheil aufgeben könne und solle. Wenn der Forschungstrieb unter Verkennung seiner Kraft und Grenzen sich auf das religiöse Gebiet wagt, richtet er durch eine verkehrte Kritik große Verwüstungen an. Ja, die „freie Forschung“ liebt die Gefahr des Irrtums und rühmt sich dessen in dem Wahne, damit dem Fortschritt der Wissenschaft dienen zu können. So schwindet auch in manchen katholischen Kreisen die Sicherheit des richtigen Denkens, die Unbefangtheit der Gesinnung, die Freudigkeit des Glaubens, das Vertrauen zur Kirche und zu den kirchlichen Vorgesetzten.

Gerade das ist charakteristisch bei denen, die einem solchen Modernismus huldigen, daß sie eine krankhafte Abneigung zeigen gegen den einzigen Arzt, der ihnen helfen könnte, gegen die kirchliche Autorität. Sie wollen von ihr nicht behelligt sein. Sie verlangen, daß man ihnen volles Vertrauen schenke, sind aber selbst voll Mißtrauen und scheuer Furcht gegenüber der kirchlichen Obrigkeit. Gegen Mahnungen und Weisungen derselben verhalten sie sich ablehnend; tritt endlich die Notwendigkeit ein, ihnen mit Nachdruck zu begegnen, so klagen sie über Unduldsamkeit und Geistesknecmung und setzen der Autorität die Autonomie des Denkens, Fühlens,

¹⁾ Eine autorisierte Ausgabe mit lateinischem und deutschem Text erschien bei Herder, Freiburg.

Wollens und Handelns entgegen, während sie selbst überaus unduldsam zu sein pflegen gegen alle, welche anders denken als sie. Sie haben die Achtung und Ehrfurcht vor dem kirchlichen Lehramt verloren und verkennen vollständig sein Wesen und seinen übernatürlichen Ursprung.

Wohl geben manche von ihnen vor und mögen auch selbst es ernstlich glauben, daß sie nur von dem Streben geleitet seien, der Sache der Kirche zu nützen, sie in der Welt wieder zu Ehren und Ansehen zu bringen und möglichst viele für das Reich Gottes zu gewinnen. Aber der Kirche kann man nur dann nützen, wenn man ihr gehorcht und sie zur Führerin nimmt. Nur was mit ihr und ihrer Lehre in Übereinstimmung ist, kann dem Reiche Gottes und der heilsbedürftigen Menschheit Segen bringen. Es gibt Gegensätze, welche nicht auszugleichen sind; man kann den christlichen Geist und den gottabgewendeten Weltgeist, Christentum und Antichristentum, Wahrheit und Irrtum nicht mit einander versöhnen wollen; versucht man es doch, so geschieht es meist auf Kosten des eigenen Glaubenslebens. „Moderne“ Menschen durch ein modernisiertes Christentum zum Heil führen zu wollen, ist ein vergebliches Unterfangen. Die auf solchen Wegen selbst den Heiland finden und andere zu ihm führen wollen, denen hat der Heiland selbst das Urteil gesprochen: Ihr werdet mich suchen und nicht finden (Joh. 7, 34). Sie suchen den Herrn, aber nicht da, wo er zu sein versprochen hat; sie suchen ihn mit dem nicht ausreichenden Lichte ihrer menschlichen Erkenntnis und nicht im hellen und vollen Lichte des Glaubens; sie suchen ihn bei den Weisen und Gelehrten einer gottentfremdeten Welt, und nicht bei der von Gott gesetzten untrüglichen Lehrerin, der Kirche. Darum erfüllt sich immerfort an ihnen sein warnendes Wort: Ihr werdet mich nicht finden.

Zu solchen und ähnlichen, auch bei uns zuweilen hervortretenden Symptomen und Ansätzen des Modernismus werden wir noch hinzuzurechnen haben jene leider sich steigende Sucht, ohne Beruf, ohne richtiges Urteil und ausreichende Kenntnisse überstürzt zu kritisieren und zu reformieren, die so recht die Krankheit unserer Zeit ist, und vor keiner Autorität Halt macht, die ehrwürdigsten Institutionen nach dem „modernen Bewußtsein“ umformen, in die Organisation und Verwaltung der Kirche einen

mit ihr unverträglichen Parlamentarismus und Demokratismus einführen möchte, und sich nicht scheut, in öffentlichen Blättern und Zeitschriften, sogar in kirchenfeindlichen, zur größten Freude der Gegner ihre urteils- und pietätslosen Äußerungen über kirchliche Obern und Institutionen feilzubieten.

Gewiß, Ehrwürdige Brüder, was uns angeht, halten wir es für eine Ehre und einen Gewinn, das „improperium Christi“ tragen zu dürfen (Hebr. 13, 13), und trösten uns mit dem Apostel: „Mihi pro minimo est, ut a vobis judicer, aut ab humano die; qui autem judicat me, Dominus est“ (1. Kor. 4, 3. 4). Aber was uns tief zu Herzen geht, ist die Erfahrung, daß selbst einzelne Priester, angesteckt von dem Geiste der Unzufriedenheit, Kritisiertucht und Verachtung der Autorität sich soweit vergessen, daß sie in Zeitungen, selbst in kirchenfeindlichen, kirchliche Institutionen und Vorgesetzte einer ebenso unzarten wie ungerechten Kritik unterziehen, die Fahne radikaler Opposition erheben und Hilfe bei den Feinden der Kirche suchen, um ihre kirchlichen Vorgesetzten einzuschüchtern oder sich Genugtuung zu verschaffen wegen vermeintlich erlittenen Unrechts oder wegen nicht in Erfüllung gegangener Erwartungen. Ihr fühlet mit uns, wie unehrenhaft ein solches Verhalten ist, wie es die Betreffenden brandmarkt, aber auch unsern ganzen Stand bloßstellt, in schwerer Zeit unsere Sache schädigt und unsere Einigkeit schwächt. „Qui non colligit mecum, dispergit“ (Luk. 11, 23). Mögen die Verirrten das Wehe nicht vergessen, welches der Herr der Kirche über jene gerufen, durch welche Argernis kommt (Matth. 18, 7)! Mögen alle Guten zusammen helfen, damit diese Unsitte nirgends Wurzel fassen könne!

Wir brauchen Euch, geliebte Brüder, nicht besonders zu versichern, daß wir durchaus einig sind in dem Entschlusse, mit aller Gewissenstreue das unsrige zu tun zur Bekämpfung moderner Irrtümer, welche mit den Lehren Christi in einem unversöhnlichen Widerspruche stehen und offen oder versteckt, bewußt oder unbewußt die Autorität und Ordnung der Kirche Christi zu untergraben suchen. Wir werden, wie es unsere heiligste Pflicht ist, die größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit darauf verwenden, daß von den ewigen Wahrheiten weder etwas verloren gehe, noch getrübt werde. Hüten wie unseren Augapfel werden wir insbesondere unsere Kandidaten

des geistlichen Standes, auf daß sie vorab gründlich und umfassend in den Wahrheiten, die bleiben, unterwiesen werden, auf daß sie diese und nicht veränderliche oder erst in noch unsicherer, fraglicher Entwicklung begriffene Lehren und Anschauungen von Menschen dem gläubigen Volke bieten. Das ist die Sorge, die das Herz unseres heiligen Vaters erfüllt und die wir mit ihm teilen.

Man konnte aber Papst Pius X. und man könnte uns nicht gründlicher mißverstehen, als wenn man aus seiner Enzyklika oder wenn man aus unserem Hirtenschreiben ein Verbot des Studiums und eine Abmahnung von wissenschaftlicher Forschung herauslesen wollte. Ein wissenschaftlich gebildeter und wissenschaftlich sich fortbildender Klerus ist unser Stolz. Unser Vertrauen und unsere Dankbarkeit wenden sich den Männern der Wissenschaft zu, welche in unseren theologischen Fakultäten und Seminarien mit großem Eifer, im engsten Anschluß an das kirchliche Lehramt unsere Priesteramtskandidaten in das weite Gebiet der Theologie einführen, in allen Zweigen zu weiterer Arbeit anregen und in wissenschaftliche Methoden einschulen. Es ist uns auch eine wahre Herzenssorge, daß das Studium im Leben und in der Tagesordnung unserer Geistlichen seinen Platz behaupte von der Jugend bis zum Alter. Wissen wir doch, daß ein gründliches Studium an sich schon ein Präservativ ist gegen unreife Kritikersucht gegen die Ansteckung des Modernismus, gegen das oberflächliche Spielen mit Phrasen, mit unklaren Begriffen, Ideen und Gefühlen, welches heutzutage soviel Unheil anrichtet. Freilich muß es ein gründliches Studium sein, dessen Schwerpunkt beim Theologen und Geistlichen selbstverständlich in die Theologie fällt, in welcher man nie auslernt. Niemand wird sicher, selbständig und mit Erfolg in den theologischen Wissenschaften forschen, sie fördern und lehren können, wenn er nicht durch eine gründliche und systematische Geistesbildung hindurchgegangen ist. Dem Kundigen und Erfahrenen ist es nicht zweifelhaft, daß hierzu die Philosophie und Theologie der klassischen scholastischen Zeit, besonders des großen Aquinaten unentbehrlich sind.

Aber auch die Gebiete der andern Wissenschaften stehen offen, und nichts liegt uns ferner, als ein „berühret nicht, kostet nicht, fasset nicht an“ (Kol. 2, 21), nichts ferner, als kleinliche Bevormundung, als engherzige Freiheitsbeschränkung. Es ist nicht

nur unsere Aufgabe, die Offenbarungswahrheiten treu zu bewahren, sondern auch sie mit stets fortschreitender Erkenntnis zu erfassen und darzulegen. Was immer uns hierin fördern und dienen kann, jede Anregung und Bestätigung, jedes neue Licht, jede Erweiterung des Gesichtskreises, jedes sichere Resultat der Wissenschaft nehmen wir dankbar und begierig an und verwerten wir im Dienste der ewigen Wahrheit. Ja, frei und freudig möget Ihr lernend und lehrend Euch bewegen im Reiche des Geistes. Aber Ihr werdet nie vergessen, daß wir der ewigen Wahrheit uns alle in allem unterzuordnen haben; daß diese den Geist nicht bindet, sondern frei macht: die Wahrheit wird Euch frei machen (Joh. 8, 32); daß durch Warnung vor dem Irrtum die wissenschaftliche Forschung nicht gehemmt, sondern gefördert wird, wie Wegweiser und Wegschränken den Höhenwanderer nicht behindern, sondern behüten; daß die Überwachung des theologischen Unterrichts und der homiletischen und katechetischen Unterweisung des Volkes wie ein unveräußerliches Recht, so eine schwerverbindliche Pflicht des Bischofes ist; daß die *missio* zum theologischen und kirchlichen Lehramt nur vom Bischof ausgehen kann.

Zu großer Beruhigung gereicht uns Euer Eifer und die Gewissenhaftigkeit, womit Ihr darauf bedacht seid, dem Volke Gottes mit aller Geduld und Lehrweisheit (2. Tim. 4, 2) das gesunde Brot des Geistes, die unverfälschte Speise der durch Christus geoffenbarten und durch die Kirche vermittelten Wahrheit und den Trost der heiligen Schriften (Röm. 15, 4) reichlich darzureichen. Harret aus in diesem Eifer und suchet ihn noch zu steigern. Wie notwendig dieses ist, zeigen manche gebildete katholische Laienkreise, deren sich eine gewisse Beruhigung bemächtigt hat, als sei durch die Enzyklika das wissenschaftliche Streben und die Selbständigkeit des Denkens und Forschens bedroht, und als wolle die Mitarbeit an den Kulturaufgaben der Menschheit kirchlicherseits verboten oder unmöglich gemacht werden. Möchten sie alle doch erkennen, wie grundlos solche Befürchtungen sind! Die Kirche will nur Einer Freiheit Schranken ziehen — der Freiheit zu irren. Wenn ihre Vorschriften und Weisungen aber mitunter streng und scharf lauten, dann liegt der Grund darin, daß sie unbedingt an dem Grundsatz festhält: Die Wahrheit über alles. In keiner

Zeit ist die Kirche dem wahren Kulturfortschritt entgegengetreten, sondern dem, was diesen Fortschritt hindert: der Unbesonnenheit, der Überstürzung, der Neuerungsucht, der krankhaften Abneigung gegen die Wahrheit, die von Gott kommt. Frei und ungehindert können aber wir katholische Christen mit allen unsern Kräften und Talenten eintreten in den friedlichen Wettkampf edler Geistesarbeit, echter Geistesbildung! Mit jener königlichen Freiheit, welche nur die Wahrheit verleihen kann, wollen wir alles, was immer wahr, was ehrbar, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig, was rühmlich, wenn etwas eine Tugend, wenn etwas eine löbliche Zucht ist (Phil. 4, 8) — freudig umfassen, fördern, uns aneignen, verwerten und es, bestrahlt vom Lichte des wahren Glaubens, befruchtet durch Gebet und die Gnade von oben, als wertvollsten Beitrag in die Kulturarbeit der Gegenwart einfügen! Ja, Ehrwürdige Brüder, jener suchenden Seelen soll ein wissenschaftlich hochstehender Klerus Führer sein, und auch jener, welche der falsche Glanz einer sich aufblähenden ungläubigen Wissenschaft oder die schillernden Vorspiegelungen des Modernismus irrezuleiten und der heilsamen Zucht des Glaubens und der Kirche zu entfremden droht, — ihrer soll er sich annehmen in aller Geduld und Liebe und sie zu vertrauensvollem Anschluß an die Kirche und ihr Lehramt zurückzuführen suchen durch die Erkenntnis, daß alles Wissen und alle Wissenschaft ohne den Glauben Stückwerk bleibt, die größten Fragen des Lebens nicht lösen, das Licht- und Heilsbedürfnis der Seele nicht stillen kann.

Gewiß war es zu keiner andern Zeit wichtiger und notwendiger, daß der Klerus eine geschlossene Einheit bilde. Das *ut omnes unum sint* (Joh. 17, 21) im hohenpriesterlichen Gebet unseres Heilandes galt sicher in erster Linie den Hirten der Kirche; es soll auch unser stetes Flehen sein und unser Sehnen und Streben, für welches wir gerne Mühen und Opfer, unsere ganze Liebe und Sorge einsetzen. Wir können es aber nicht verstehen, wie da und dort sich die Anschauung bildete, es fehle unserem Stande die zu voller Einigung und einträchtigem Zusammenwirken nötige Organisation, und es sei eine solche erst ins Leben zu rufen in der Form von Vereinen nach modernem Muster. Wir haben eine Organisation wie kein anderer Stand, eine

Organisation, welche durch Jahrhunderte hindurch sich bewährt und bisher allen Anforderungen genügt hat. Wir haben den kirchlich sanktionierten Diözesanverband mit dem Bischof als Lebensmittelpunkt, und innerhalb desselben die Kapitels- oder Dekanats- (Archipresbyterats-) Verbände mit ihren pflichtmäßigen und freien Konferenzen. Es fehlt nicht an Mitteln zu gegenseitiger Verständigung, zu gemeinsamer Wahrnehmung wissenschaftlicher Interessen, zu gemeinsamer Beratung und auch Erholung, zur Herbeiführung eines einmütigen Vorgehens auf pastorem, charitativem, sozialem Gebiet und auch in den eigenen Standesangelegenheiten. Es ist doch nichts weiter nötig, als daß wir diese Mittel gut verwerten und die gegebenen Verbände mit möglichst viel geistigem Leben und möglichst viel tätiger Liebe durchdringen. Von der Überzeugung geleitet, daß neue Vereinigungen weder in den Zeitverhältnissen noch in den Bedürfnissen des Klerus begründet sind, und von der Erfahrung in anderen Ländern belehrt, daß solche sogar zu Abirrungen und Spaltungen führen können, statt zu vereinigen, haben wir daher einmütig beschlossen, die Bildung von Priestervereinen nicht zuzulassen mit Ausnahme der religiösen Kongregationen und solcher Vereinigungen, welche die Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen, bei Brandschäden zc. bezwecken.

Geliebte Brüder! Aus der christlichen Urzeit tönt zu uns herüber der Ruf: *Divisiones fugite ut principium malorum, omnes Episcopo obtemperate*, (S. I. nat. ad Smyrn. c. 7); *sine Episcopo nihil facite* (ad Philad. c. 7). Das sind die Worte eines seit den ersten Tagen der Kirche hochverehrten heiligen Bischofs, nicht von Egoismus und Herrschsucht eingegeben, sondern von dem innigsten Verlangen, daß im Hirtenamte Liebe, Friede und Einigkeit herrsche. Das ist auch unser heißes Sehnen! *Spiritu ferventes, Domino servientes, spe gaudentes, in tribulatione patientes, orationi instantes* (Röm. 12, 11 f.), laffet uns geeint bleiben, was auch die Zukunft bringen möge, damit unser gemeinsames Leben, Lehren, Wirken, Leiden zu einer heiligen Symphonie zusammenklinge, nach dem schönen Worte desselben heiligen Apostelschülers und Martyrers:

Memorable vestrum presbyterium, dignum Deo, ita coaptatum est Episcopo ut chordae citharae; propter hoc in consensu vestro et con-

cordi caritate Iesus Christus canitur; sed et vos singuli chorus estote, ut consoni per concordiam

melos Dei recipientes in unitate, cantetis voce una per Iesum Christum Patri (ad Ephes. c. 4).

Cöln, den 10. Dezember 1907.

Antonius Kard. Fischer, Erzbischof von Cöln.
G. Kard. Kopp, Fürstbischof von Breslau, zugleich als Vertreter des Bischofs *Andreas* von Ermland.
‡ **Thomas**, Erzbischof von Freiburg.
† **Michael Felix**, Bischof von Trier.
† **Hermann**, Bischof von Münster.
† **Adolf**, Bischof von Straßburg.
† **Dominikus**, O. Cist., Bischof von Limburg.
† **Paul Wilhelm**, Bischof von Rottenburg.
† **Hubertus**, Bischof von Osnabrück.
† **Wilhelm**, Bischof von Paderborn.

† **Willibrord**, Bischof von Metz.
† **Georg**, Bischof von Mainz.
† **Adolf**, Bischof von Hildesheim.
† **Damian Joseph**, Bischof von Fulda.
† **Eduard**, Titular-Bischof von Aureliopolis und Kapitularvikar von Posen, zugleich als Vertreter des Bischofs von Culm und des Kapitularvikars von Gnesen.
† **Heinrich**, Titular-Bischof von Pergamon und Feldpropst der Armee.
† **Aloysius**, Titular-Bischof von Abila und Apostolischer Vikar von Sachsen.

Die Abwehr religiöser Irrtümer betreffend.

Die Funktionen des in der Enzyklika *Pascendi Dominici gregis* vorgesehenen Aufsichtsrates zur Abwehr religiöser Irrtümer übertragen Wir mit Zustimmung S. Heiligkeit des Papstes Pius X. Unserem Ordinariat.

Freiburg, den 28. Januar 1908.

‡ **Thomas**, Erzbischof von Freiburg.

Pfründeauschreiben.

Nachstehende Pfründe wird anmit zur Bewerbung ausgeschrieben:

Donaueschingen, Dekanats Billingen, mit einem Einkommen von 3718 *M.* außer 513 *M.* 20 *S.* für Abhaltung von 400 gestifteten Fahrtagen, wovon 84 Fahrtage mit 88 *M.* Gebühren auf der Pfründe selbst ruhen, und mit der Verbindlichkeit, zwei Vikare zu halten und zu salarieren und den Meßwein zu stellen. Für die Stellung des Meßweines in Aufen erhält der Pfarrgeistliche aus dem Kirchenfonds Aufen 15 *M.* und für Almendshofen aus dem dortigen Kirchenfonds jährlich 10 *M.* 28 *S.*

Die Bewerber um diese Pfründe haben ihre mit den vorgeschriebenen Zeugnissen belegten und an Seine Durchlaucht den Fürsten *Max Egon zu Fürstenberg* gerichteten Bittgesuche um Präsentation innerhalb vier Wochen durch ihre vorgesetzten Dekanate bei der Fürstlich Fürstenbergischen Kammer in Donaueschingen einzureichen.

Pfründebesezung.

Die kanonische Institution hat erhalten am:

23. Januar: Hermann Baer, Geistlicher Lehrer in Sasbach, auf die Pfarrei Espasingen.

Versetzung.

23. Januar: Augustin Dold, Pfarrverweser in Randegg, i. g. E. nach Oberbergen.
